

Charmeoffensive im Stuhlkreis

BRACKENHEIM *Django 3000 aus Traunstein mit Sinti-Swing und Gypsy-Jazz in der Schlosskapelle*

Von Leonore Welzin

Der Chiemgau schreibt Musikgeschichte: Platteln war gestern. Neue Volksmusik ist angesagt. So mischt Anfang der 2000er Jahre La Brass Banda das heimische Blasmusik-Repertoire mit Reggae, Gypsy Brass, Funk, Jazz und Techno auf und tourt „Barfuß in Lederhosen um die Welt“. Warum sollte Streichern nicht billig sein, was fürs Blech globales Recht ist? Aus der Gruppe Luftmentschn, einer Studentenformation, die mittels Eigenkompositionen auf Hackbrett, Violine, Akkordeon und Kontrabass ihr Studium finanzierte, und ab 2005 von der Initiative Yehudi Menuhin Live Music Now gefördert wurde, geht 2011 Django 3000 hervor. Turbo des Erfolgs ist ihr Hit „Heidi“.

„So“, seufzt Kamil Müller. Setzt sich und „habe die Ehre in diesem wunderschönen Kulturforum in Brackenheim“. Er begrüßt die 180 Fans mit Überschwang: Er fühle sich in der Schlosskapelle wie zu Hause. Django 3000 sei ja das erste Mal in Brackenheim, und beim ersten Mal solle es kribbeln.

Um das Gefühl menschlicher Nähe samt Kribbeln zu suggerieren, sitzen die vier Musiker Flori der Geiger, Korbinian der Bassist, Jojo der Perkussionist und Kamil, Wortführer, Gitarrist und Sänger, nicht auf der Bühne (wo sie auf ihr Publikum herabschauen würden), sondern im Saal. Ein Quartett in Form eines Stuhlkreises auf Augenhöhe. Drumherum Stühle für das Publikum. Viel Arbeit hat sich das Personal gemacht, vor zwei Wochen schon einmal probestuhlt. Auch die Scheinwerfer mussten neu ausgerichtet werden – für die Wünsche ihrer Künstler scheuen die Mitglieder des Kulturforums keine Mühe.

Laut und wild „Neis Lem“ (Neues Leben) verspricht der Auftakt. Laut und „wuid“ (laut und wild) heißt die Devise. Hardcorefans johlen text-sicher mit. Andere zögern. Der



Erster unter Gleichen ist der Komponist und Geiger Florian Starflinger. Seine Soloi Improvisation ist das Beste, was der Abend zu bieten hat.

Foto: Leonore Welzin

Blick schweift auf die Bühne. Dort wäre natürlich optimales Licht und einwandfreie Technik. Aber auf „Unplugged Tour“ wünscht sich Django 3000, das Publikum möge sich fühlen „wie im Wohnzimmer“. Das „Na na na naa!“ (ist das noch Text oder schon Refrain?) lässt sich rhythmisch leicht und locker klatschen, wippen und mitsingen. Ein bisschen wie bestellt und nicht abgeholt sitzen ein Dutzend Fans auf zwei Stuhlreihen der ansonsten verwaisten Bühne.

Viel gereist sei man, gleich in Ungarn sei's losgegangen. Andere brächten aus dem Ausland Geschlechtskrankheiten mit – ein Mega-Lacher!? – sie Musik. Ob das „Lei lala lei“ ein ungarisch getönter Gruß ans alte Leben ist oder eine Bestätigung das nächsten Liedes: „Host scho g'herd, die Welt is an und

für sich an schöner Ort“ – wer weiß es, wer will es wissen? Ob russischer Balalaika-Heuler, ägyptischer Schlangentanz oder ganz viel spanisches Feuer, die vollmundige Moderation des Slowako-Bayern lässt kein Klischee aus. Launige Partystimmung sackt allmählich auf Ballermann-Niveau. „Lasst die Sau raus!“ Ein witziges Kas-Liadl über

die Herkunft des Bavaria blu vom Gänseblümchen über die Kuh zum Käs wäre auch ohne Moderation ausgekommen.

Bester Gypsy-Swing dann nach der Pause, Müller hält die Klappe. Das „Django-Ritual“ mit furiosen, minutenlangen Solopassagen on Starflinger (à la Stéphane Grappelli), machen Django Reinhardt, dem

Ahnherrn stilistischer Unabhängigkeit, alle Ehre. Walzer-Folklore der Bals Musette, Tonleitern der Sinti-Musik, die bis auf indische Raga-Wurzeln zurückreichen, sowie Elementen der Flamenco-Phrasierung – im Fluss vieler Traditionen überzeugt der gestalterische Output schließlich auch Skeptiker.

Dass sich Django 3000 wie die Vorgängerband Luftmentschn auf das jüdische Erbe beziehen (der jiddische Begriff Luftmentschn bedeutet „arme Leute ohne ersichtlichen Beruf“) und sich auf Django Reinhardt berufend der Weltmusik verschreiben, kann im Dienste des Philosemitismus als Versuch gewertet werden, dem schleichenden wie offenen Antisemitismus etwas entgegenzusetzen. Schließlich erreicht Musik die Menschen emotional, direkt und körperlich.

Durchbruch mit „Heidi“

Kern von Django 3000 ist der Komponist und Musiker Florian Rupert Starflinger. Aufgewachsen ist er im Chiemgau, mit Volksmusik beschäftigte er sich schon während seines Violastudiums am Konservatorium in Innsbruck. Zeitweise spielte er in einer lokalen Metal-Band. Markenzeichen sind bairische Mundarttexte im unverwechsel-

baren **Gypsy-Sound** mit virtuosen Geigensoli von Starflinger. Gleich die erste Platte „Heidi“ brachte den Durchbruch. Weitere Mitglieder sind der Sänger und Gitarrist Kamil Müller, ebenfalls aus dem Chiemgau. Der Schlagzeuger Jojo Vogt aus Rosenheim. Und der Kontrabassist Korbinian Kugler, der in Köln studiert. *leo*